

Brigitte Schröder:

Personbezogene überfachliche Kompetenzen –Selbst- und Sozialkompetenz

Österreich ist ein Land, dessen wirtschaftliche Stärken mehr und mehr im Wissenssektor liegen. Bildung ist unverzichtbar für sozialen Ausgleich sowie der Schlüssel zum Arbeitsmarkt. Wissen kann nur nutzen, wer Orientierung und Urteilsfähigkeit erworben und in einer Welt raschen Wandels innere Sicherheit hat, wer Veränderungen nicht nur standhält sondern diese auch kreativ mitgestaltet. Sichere Bindungen, tragfähige Beziehungen, soziale Verantwortung und Reflexionsbereitschaft sind von entscheidender Bedeutung.

Auch heute ist – in Anlehnung an Wilhelm von Humboldt – davon auszugehen, dass jedes Verständnis von Bildung Beziehungen und Verhältnisse zur Sprache bringt, die Menschen zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zur Welt als Gesamtes eingehen.

Aktuelle Forschungsergebnisse belegen: Bildung braucht Beziehung. Daher müssen Selbst- und Sozialkompetenz gestärkt werden, damit sich unterschiedliche Begabungen entfalten können. Remo H. Largo fasst die Ergebnisse einer Langzeitstudie folgendermaßen zusammen: *„Jedes Kind ist ein Unikat. Die Kinder kommen schon einmalig auf die Welt und werden im Laufe ihres Lebens immer verschiedener.“*¹

Die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz hängt im schulischen Kontext maßgeblich von der Qualität der Beziehungen ab: sowohl zwischen Lehrpersonen und ihren Schüler/innen als auch – insbesondere – unter den Schülerinnen und Schülern selbst. Für die in Bildungsprozessen notwendigen Interaktionen ist Selbststeuerung besonders wichtig. Die eigenen Ressourcen zu kennen und zielgerichtet einzusetzen, auch wenn es schwierig ist, und gemeinsam mit Blick auf das Gesamtsystem Lösungen umzusetzen, ist Antwort auf schulische und gesellschaftliche Herausforderungen. Gerade Peer Learning bietet viele Gelegenheiten, Selbst- Sozial -und Systemkompetenz weiterzuentwickeln.

Überfachliche Kompetenzen betreffen Bildungsziele, die über die Inhalte einzelner Fächer hinausreichen. Sie umfassen neben kognitiv-fachlichen Komponenten auch motivationale, volitionale und soziale Komponenten und heben sich von reinem Fachwissen ab. In der Literatur werden die Begriffe „überfachliche Kompetenzen“ oder „fächerübergreifende Kompetenzen“ (engl. „cross-curricular competences“) nicht einheitlich verwendet. Wird von „Schlüsselkompetenzen“² gesprochen, handelt es sich um grundlegende Kompetenzen mit besonderer Bedeutung *„für die Berufs- und Lebensbewältigung, ohne den Bezug zur Schule bzw. zu den Schulfächern besonders zu thematisieren. In diesem Sinne bilden beispielsweise Sprachkenntnisse eine Schlüsselkompetenz in der modernen Gesellschaft. Schlüsselkompetenzen können somit fachlich als auch überfachlich sein.“*³ Manchmal wird von „soft skills“ gesprochen. In der Literatur werden „soft skills“ oft eingedeutscht als „weiche“ Fähigkeiten und Fertigkeiten bezeichnet, die neben der sozialen Kompetenz im engeren

¹ Remo H. Largo (2013): Wer bestimmt den Lernerfolg: Kind, Schule, Gesellschaft. Beltz Verlag: Weinheim und Basel. S. 78. Die Zürcher Longitudinalstudien gehören zu den umfassendsten Studien über die kindliche Entwicklung. Sie wurden 1954 von Andrea Prader und Guido Fanconi initiiert. In diesen Studien wurden mehr als siebenhundert Kinder hinsichtlich ihrer Entwicklung von der Geburt bis ins Erwachsenenalter untersucht. Seit Mitte der 1970er-Jahre leitet Largo die Arbeit an den Studien.

² siehe auch europäische Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen, eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006. http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/c11090_de.htm, letzter Zugriff am 9. 1. 2015.

³ Ferdinand Eder & Franz Hofmann: Überfachliche Kompetenzen in der österreichischen Schule: Bestandsaufnahme, Implikationen, Entwicklungsperspektiven. S. 72. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hrsg.) (2012). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Leykam: Graz. https://www.bifie.at/system/files/buch/pdf/NBB2012_Band2_Kapitel02_0.pdf, letzter Zugriff am 9. 1. 2015. Siehe auch europäische Schlüsselkompetenzen: http://www.eu-bildungspolitik.de/schluesselkompetenzen_191.html, letzter Zugriff am 9. 1. 2015.

Sinne auch Neigungen, Interessen und andere Persönlichkeitsmerkmale wie Belastbarkeit, Frustrationstoleranz u. ä. einschließen. „Weich“ bedeutet dabei außerdem, dass diese Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht mit gleicher Verlässlichkeit erfasst werden können wie die „Hard Skills“, etwa die (kognitive) Leistungsfähigkeit, für die zahlreiche Leistungstests zur Verfügung stehen.

Ein 2011 veröffentlichtes Handbuch des bmukk zu Bildungsstandards für soziale und personale Kompetenzen in der Berufsbildung dokumentiert das Ergebnis eines mehrjährigen Entwicklungsprozesses. Über die personbezogenen Kompetenzen steht:

„Die Bedeutung, die dem Erwerb personenbezogener Kompetenzen zukommt, ist unbestritten: Kompetenzen wie das Übernehmen von sozialer Verantwortung, das Vermögen ergebnisorientiert und motiviert einen Arbeitsprozess (mit) zu gestalten, die Sensibilität mit Konflikten lösungsorientiert und selbstkontrolliert umgehen zu können, der Überblick Aufgaben systematisch entwickeln, umsetzen und Vernetzungen mit anderen Situationen herstellen zu können, sind nur einige Beispiele von professionellem Verhalten, auf die die Absolventinnen und Absolventen im Rahmen ihrer Berufsausbildung vorbereitet werden.“⁴

In Österreich sind überfachliche Kompetenzen ein gesetzlich verankertes, explizites Ziel von Schule. Der Nationale Bildungsbericht widmet überfachlichen Kompetenzen ein ganzes Kapitel. Darin schreiben die Autoren Ferdinand Eder und Franz Hofmann u.a.:

„Die überfachlichen Kompetenzen betreffen Bildungsziele, die über die Kernkompetenzen, die in einzelnen Unterrichtsfächern vermittelt werden sollen, hinausgehen, und die in der österreichischen Schule von besonderer Bedeutung sind. Denn das Schulorganisationsgesetz, § 2, regelt den gesetzlichen Bildungsauftrag der Schule gerade auf Basis allgemeiner Ziele und überfachlicher Kompetenzen.“⁵

Alle Lehrpläne verweisen in den didaktischen Prinzipien auf Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen, sie zielen darauf ab, dass überfachliche Kompetenzen für die persönliche Entwicklung von Schülerinnen und Schülern, für ihre künftige Lebensführung und ihre aktive Beteiligung am Gemeinwesen wichtig sind. Sie bereiten auf den Umgang mit anderen in der Gesellschaft, ein Verhalten im Einklang mit der Natur und das Arbeitsleben bzw. den Beruf vor. Überfachliche Kompetenzen befähigen, ein sinnerfülltes Leben zu gestalten.

Überfachliche personale und soziale Kompetenzen entsprechen dem Potenzial eines Menschen, in wechselnden, oft unvorhersehbaren Situationen sowie in unterschiedlichen Rollen angemessen und verantwortungsbewusst zu handeln. Diese Kompetenzen verbinden Schule und Leben.

Die Weiterentwicklung von Selbst- und Sozialkompetenzen ist für Schüler/innen und Lehrer/innen anspruchsvoll und Ergebnis eines Lernprozesses. Daher müssen der Unterricht und das Schulleben – dies ist eine Schulentwicklungsaufgabe – bewusst so gestaltet werden, dass fachliche und überfachliche Kompetenzen gleichwertig Beachtung finden: Ziel ist, Lernende so zu stärken, dass sie im privaten, schulischen und beruflichen Leben erfolgreich handeln können. Auf Basis gemeinsam vereinbarter Grundsätze fördern Lehrpersonen den Erwerb überfachlicher Kompetenzen. Sie informieren die Lernenden über Teilziele, geben entsprechende Lernimpulse und stellen Aufgaben zur Verfügung, deren Lösung fachliche und überfachliche Kompetenzen erfordern.

⁴ Broschüre Bildungsstandards: Soziale und personale Kompetenzen, 9.-13. Schulstufe, Bildungsstandards in der Berufsbildung, Kompetenzmodell, Deskriptoren und ausgewählte Methoden-/Unterrichtsbeispiele. Bmukk: 2011, S. 12. http://www.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/AGBroschueren/SozialePersonaleKompetenzen_Broschuere_Oktober2011.pdf, letzter Zugriff am 9. 1. 2015.

⁵ Kurzfassung des Nationalen Bildungsberichts (2012): Indikatoren und Themen im Überblick. Leykam: Graz, S. 18. Zusammenfassung des oben genannten Beitrags von Ferdinand Eder und Franz Hofmann.

Unbestritten ist, dass der Erwerb überfachlicher Kompetenzen nicht Aufgabe von einzelnen Lehrpersonen sein kann. Es kann auch nicht sein, dass diese Kompetenzen nur in einem bestimmten Fach Berücksichtigung finden.

Personale Kompetenzen

Die Lernenden sind bereit, sich selbst mit ihren Stärken, Schwächen, Vorlieben und unterschiedlichen Vorerfahrungen bewusst wahrzunehmen. Sie werden als Individuen so gefördert, dass sie die Schule als eigenständige, sich ihrer selbst bewusste, selbstbestimmte Persönlichkeiten verlassen, die ihren Platz im sozialen Kontext einnehmen. Sie reflektieren ihr Denken, Fühlen und Handeln, können ihre Ressourcen und Potenziale realistisch einschätzen und entwickeln Haltungen, die bewusst auf der Basis von gesellschaftlich akzeptablen Werten reflektiert werden. Die Entfaltung der vielfältigen Begabungen von Lernenden ist – im Sinne des lebenslangen Lernens – in diesem Zusammenhang besonders wichtig.

Soziale Kompetenzen

Die aktive Gestaltung sozialer Beziehungen im Privatleben sowie die Anforderungen der Arbeitswelt erfordern ein hohes Maß an sozialer Kompetenz.

Der Begriff „soziale Kompetenz“ bezeichnet alle persönlichen Einstellungen (Werte und Haltungen) und Fähigkeiten, um mit einander vertrauter zu werden und gegenüber Mitmenschen und Umwelt verantwortungsvoll zu handeln. Menschen mit Sozialkompetenz gehen respektvoll, offen und aktiv auf andere Menschen zu und sind fähig, mit ihnen gemeinsam zu lernen, kooperativ Aufgaben zu übernehmen und konstruktiv in einem Team zu arbeiten. Sie sind kommunikationsfähig und lösen allfällig auftretende Konflikte partnerschaftlich und ressourcenorientiert.

Modellübersicht „Soziale und personale Kompetenzen“

Soziale Kompetenzen

1. Kompetenzfeld „Soziale Verantwortung“

Respekt und Akzeptanz, Einfühlungsvermögen, Hilfsbereitschaft, Vertraulichkeit, gesellschaftliche Mitgestaltung

2. Kompetenzfeld „Kommunikation“

Gesprächsführung, Gesprächsleitung, Kommunikationsebenen und nonverbale Kommunikation, schriftliche und medienunterstützte Kommunikation

3. Kompetenzfeld „Kooperation“

Ressourcenorientierung, Rollenverständnis, Konsensorientierung, Ergebnisorientierung

4. Kompetenzfeld „Konflikte“

Standpunktklärung, Konfliktsteuerung, Lösungsorientierung

5. Kompetenzfeld „Führung“

Verantwortungsübernahme und -weitergabe, Entscheidungsfindung, Motivierungsvermögen, Zielorientierung

6. Kompetenzfeld „Situationsgerechtes Auftreten“

äußeres Erscheinungsbild und Umgangsformen, Rollensicherheit

Personale Kompetenzen

7. Kompetenzfeld „Selbstverantwortung“

Selbstbewusstsein und Reflexion, Selbstständigkeit und Eigeninitiative, Normverständnis und Werteorientierung, Selbstkontrolle, Entscheidungsbereitschaft

8. Kompetenzfeld „Lern- und Arbeitsverhalten“

Leistungsbereitschaft und Ausdauer, Sorgfalt und Zuverlässigkeit, Kreativität, Planung und Steuerung von Arbeits- und Lernprozessen, Transfer und vernetztes Denken

9. Kompetenzfeld „Lebensgestaltung“

lebenslanges Lernen als immanenter Bestandteil der Lebens- und Karriereplanung